

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1885**

1.1.1885 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941526](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941526)

Heft wöchentlich 3 Mal,  
Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonementpreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Neunter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ed. Wittmann.

Insertionsgebühren:  
Für die dreispaltige Corres-  
pondenz-Beilage 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Insertate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brille-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

BIBLIOTHECA  
OLDENBURGENSIS

Nr. 1.

Oldenburg, Donnerstag, den 1. Januar.

1885.

## Zum neuen Jahre, 1885.

Die Wolken jagen am Himmelzelt vorüber, die Stürme wehen und die Monde wechseln, kein Stillstand in der irdischen Welt und Jahr auf Jahr entleert im Fluge. Wir haben der ewigen Zeit einen Markstein im Jahre geschaffen und beurtheilen danach die Spanne Zeit, die unserem Dasein beschieden, wir rechnen mit den Jahren und messen das Leben der Völker nach Jahrhunderten und Jahrtausenden. Aber wie klein bleiben wir gegenüber der Ewigkeit der Zeit und der Unendlichkeit des Raums, wie beugt sich unser Denken unwillkürlich vor den ihm gesteckten Grenzen, wo findet unser Geist nur Ruhe in dem Vertrauen auf eine unerforschliche Vorsehung, im Glauben an den Schöpfer, der mit Allmacht und Allgüte ausgestattet ist.

Wir vermögen den dunklen Schleier der Zukunft nicht zu heben und sind machtlos gegen die elementare Gewalt der nächsten Stunde und dem Stillstand des Herzschlagens in die folgende Minute. Tagegen ist es uns vergönnt, rückwärts zu schauen und aus der Erfahrung Schlüsse auf Ereignisse zu ziehen und Hoffnungen für die Zukunft auszusprechen, und der Jahreswechsel fordert uns zu gewissen Abzählungen und Abrechnungen mit der Vergangenheit auf. In unserem Wissen, im Geschäft, in der Familie, in unserer Theilnahme am öffentlichen Leben ziehen wir ein Jahresfazit und beginnen mit Vertrauen eine neue Periode der Thätigkeit. Wir halten Umschau über unsere Fortschritte im materiellen Leben, in der geistigen Entwicklung, im politischen Fortschritt der Nation und über die Beziehungen der Völker zu einander.

Und wenn wir uns beschränken mit einem Rückblick auf das Leben der Völker im jüngstverflohenen Jahr, so gewinnen wir bereits das Gefühl, daß wir in einer großen und wechselvollen Zeit leben, in einer Periode der Kultur, die dem Dampf und dem Blitz gebietet und die Geister von Tausenden in großen Gedanken eint, als deren Resultate wir Humanität und Wissensdrang, Toleranz und Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Völkerfrieden zu nennen berechtigt sind, obwohl die lichten Jochen der Menschheit noch ringen mit den dunklen Mächten der Finsternis, und auch im vergangenen Jahre noch das Dichterwort galt: „Schwer genug gerungen — haben Dämmerungen — mit dem Licht, dem jungen, — durch das alte Jahr!“

Deutschland aber, so sehr auch innerer Stillstand, Parteienhaß, Umsturzideen, Mangel an Toleranz und Freiheit sein geistiges Leben bedrücken mögen, arbeitet rüstig und ehrlich und dringt vorwärts zum Licht. Gestützt auf das treue Bündniß mit Oesterreich hat Deutschland die Anlehnung Rußlands an den Friedensbund des mittleren Europa willkommen geheißen und die Schwerkraft der Allianz hat auch Frankreich dem Bunde der Kontinentalmächte genähert.

Das Schicksal des schwarzen Erdtheils wird in Berlin beschlossen und ein neuer Freistaat blüht unter dem Schutze aller Großmächte im fernen Afrika empor. Das junge Deutschland strebt nach einem berechtigten Antheil an den kolonialen Erwerbungen und muthvoll tritt es seine neue kulturhistorische Mission an. Der Stern des Völkerfriedens leuchtet ihm und voller Hoffnung betritt es eine neue Bahn.

Wenn wir zurückblicken auf unsere sozialen und wirtschaftlichen, unsere politischen und religiösen Verhältnisse, sehen wir freilich noch manche unheilswangere Wolke am Himmel lagern, wir sehen sie nicht nur wetterleuchten, sondern auch Blitze schleudern, aber das Resultat des Gewitters wird auch hier der friedensfördernde Regenbogen, eine reine Luft und klarer Sonnenschein sein. Wir wissen, daß nicht in der Zeit eines Jahres sich Jahrtausende alte Vorurtheile beseitigen, Jahrhunderte dauernde Fehden sich auflösen lassen, aber ein neues Jahr erfüllt die Herzen mit neuer Hoffnung und Niemand kann uns die Hoffnung rauben, daß endlich die verworrensten Kämpfe enden werden.

Die Liebe und die Hoffnung sind ewige Güter der Menschheit, und der Glaube an eine bessere Zukunft ist in ihrem Bunde der dritte. Vertrauen wir darum auch im neuen Jahre auf unsere eigene Kraft und auf Gott, der seinen Deutschen bis hierher geholfen hat und weiter helfen wird.

Wir aber, die wir unsern verehrten Lesern stets nur das Beste gewünscht haben, wir rufen ihnen auch in diesem Jahre zu ein frohliches

Prosit Neujahr!

## Tagesbericht.

So frohliche Weihnachtsnächte wie diesmal hat Fürst Bismarck gewiß selten gefeiert. Denn noch fortwährend sind die Feiern der Kaiserin des Reichs gegen den ungeliebten Majoritätsbericht vom 15. December von allen Ecken des Reichs eingelautet. Sie haben ihm bewiesen, daß das deutsche Volk noch seinen nationalen Pulsschlag besitzt, wenn derselbe auch vielfach durch das widerliche Parteigetriebe erstarrt ist. Ja, die Welt sind gemichen, es wird wieder Tag, der frische Morgenwind braust durch's Land und verjagt all' die grüßlichen Dünste, welche der Parteihader überall erzeugt hatte. Und wenn jene 141 noch einen Funken Nationalgefühl in der Brust tragen, so wird die Abstimmung bei der dritten Lesung ganz anders ausfallen. Freilich wird der Egoismus des Prinzipienreiers dabei noch immer eine Rolle spielen. Das ist nicht anders zu erwarten, aber durchgehen wird der Posten diesmal, das glauben selbst die deutschfeindlichen Blätter.

Wie zu erwarten war, sind die zahlreichen Anerbietungen zur Tragung der Kosten der zweiten Directorstelle im Auswärtigen mit Dank abgelehnt worden. Die Nordd.

Allg. schreibt: „So anerkannterwerth diese Opferwilligkeit ist, möchten wir doch in Erwägung geben, daß es weder thöricht noch erforderlich sein wir, die auf diesem Wege aufgebrauchten Gelder zur Besoldung eines Reichsbeamten zu verwenden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die nur durch den Haß gegen den Kanzler verbündeten Fractionen den Rath haben werden, ihr Votum bei der dritten Lesung zu wiederholen. Wenn es dennoch geschähe, würde die Abwehr der darin liegenden Schädigung des Reichs auf einem andern Wege zu suchen sein, als durch die Deckung des Erfordernisses auf dem Wege der Privatwohlthätigkeit.“

Die Portugiesen scheinen seit einiger Zeit vom Nigell des Rollenpielens geplagt zu sein. Nachdem sie neulich am Kongo eigenmächtig vorzugehen versucht, haben sie jetzt auf der Insel Madeira eine englische Yacht beschossen, deren Capitän sich weigerte, seine Ladung zu declariren, weil die Zollbehörde es unterlassen, gleich nach seiner Ankunft die Declaration entgegenzunehmen. Darauf beschuldigte die Zollbehörde den Capitän des Schmuggels und erklärte, das Schiff mit Beschlagnahme zu wollen. Der Engländer gab zur Antwort, daß er den Hafen verlassen werde und segelte ab. Die Portugiesen drohten, das Schiff im Grund zu schießen, wenn er dies ausführte. Der Engländer ließ sich jedoch nicht beirren und segelte ab. Nachdem die portugiesische Batterie erst einige blinde Schüsse abgegeben, feuerte sie scharf, ohne aber dem Engländer wirklichen Schaden zuzufügen, der sich bald außer Schußweite befand.

Jay Gould, der bekannte amerikanische Geldmann, hofft im Jahre 1885 das, was 1884 ihm nahm, wiederzugewinnen. In einem Gespräch mit dem Finanzminister der Vereinigten Staaten prophete er nämlich, 1885 werde ein Geldmachendes Jahr sein. Wenn Herr Gould, der sich auf solche Dinge versteht, richtig geraten hat, so hoffen wir, daß dann wenigstens auch die armen Teufel nicht ganz leer ausgehen und die großen Millionenrachen nicht alles allein verschlingen.

Ueber einen neuen Fall von **Cercarialismus** berichten amerikanische Blätter. In der letzten Novemberwoche fuhr der Lootse Bertrand mit dem Dänen Hansen und dem Swansen von dem Lootsenbooter Tureby weg, um zwei Boote an Bord des Dampfers „Pennsylvania“ zu bringen. Sie entledigten sich ihres Auftrages, verloren aber auf der Rückkehr die Richtung und trieben auf die offene See hinaus. Das Wetter war außerordentlich finster und stürmisch und die Schiffer hatten weder Lebensmittel noch genügende Kleidung; es war dazu grimmig kalt. Vom Sonntag Morgen bis zum Mittwoch trieben die Unglücklichen auf der See, am Sonntag Abend hatten sie den letzten Bissen gegessen. Der eine der Matrosen, Swansen, erlag der Erschöpfung und dem Froste, und die beiden andern tranken von seinem Blute und aßen

57

## Im Banne des Bösen.

Roman von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Allerdings wurde mit dem Augenblick des ungestörten Besizes ihre Macht über den Fürsten geringer; er wurde ihr Herr, er gewann das Recht, von ihren Handlungen Rechenschaft zu fordern, während sie ihn jetzt mit einem Lächeln, einem süßen Worte zu ihrem Sklaven machen konnte. Allein ihr schien eine gewisse Gefahr in der Luft zu liegen, und um jeden Preis mußte sie ihre gesellschaftliche Stellung gesichert wissen, ehe die drohende Explosion stattgefunden.

Zu diesem Zwecke erwartete sie jetzt nach Mitternacht den Fürsten.

Heute noch wollte sie den Tag ihrer Vermählung bestimmen.

Schon nach wenigen Tagen wollte sie das Schloß ihrer zukünftigen Schwägerin verlassen, um sich in die Nähe ihrer künftigen Heimath, nach Rußland zu begeben.

Danilewski ließ auch nicht lange auf sich warten. Kurz, nachdem Juanita in ihre Gemächer gegangen, trat der Fürst bei ihr ein.

Sie flog mit einem bezaubernden Lächeln in seine Arme, ohne es bemerken zu wollen, daß er nicht ganz bei ihr war, und Danilewski hätte eben nicht er sein müssen, wenn es ihr nicht gelungen wäre, die Falten von seiner Stirn wegzufassen, seine Besorgnisse zu zerstreuen, ihn aus dem Banne zu erlösen, in dem er durch die unheimliche Prophezeiung gefangen war.

Sein Blut wallte heiß und leidenschaftlich, seine Pulse schlugen heftig, als er nach einer Stunde die Geliebte verließ. Sie wollte endlich ganz die Seine werden.

Die Prüfungszeit, wie sie oft ihre Brautzeit genannt, sollte abgekürzt werden.

Sie wollte kein leidenschaftliches Verlangen nach ihrem Bissig stillen.

Winnen wenigen Wochen wollte sie sein Weib werden, ihm angehörend mit Leib und Seele.

Wie vom Sturm verweht waren alle trüben Bedenken, welche die Worte der Zigeunerin in ihm erregt.

Die glühende Sehnsucht nach dem schönen dämonischen Weibe, die ihr zum Verbrecher gemacht, jedes bessere Gefühl in ihm getödtet hatte, war von neuem mächtig geworden.

Von Juanitas weichen Armen umfangen, hörte er nicht die warnende Stimme seines Herzens — seines Gewissens.

Ihre heißen, brennenden Küsse, die sein Blut wie glühende Lava durch die Adern trieben, erstickten das Gefühl der Neugier, der Angst, welches sich noch vor kurzer Zeit so übermächtig in ihm regte.

Er verwarf alle jene aufsteigenden Befürchtungen, alle die beängstigenden Ahnungen als thörichte Einbildungen, die seine erregte Phantasie ihm vorgegaukelt.

Juanita hatte erreicht, was sie wollte.

Sie hatte ihm das Versprechen gegeben, er hatte es voll Entzücken angenommen.

Es galt also jetzt nur noch den Plan auszuführen, der sie eronnen, dann lachte ihr eine glänzende Zukunft, die Vergangenheit mit all' ihrer Verbrechen sollte, mußte begraben sein.

Als sich die Marquise erschöpft auf ihr seidenes Lager niederlassen wollte, erklang dicht unter ihrem Fenster eine leise, klagende Melodie.

Sie kannte die Töne; sie erweckten eigenthümliche Erinnerungen in ihr und schreckte sie von neuem auf aus ihren Träumen von Glück und Ehren.

Ihre Neger hatten das einfache Lied bei der Arbeit gesungen, es hatte in ihre Kindertage hineingeklungen.

Wer anders als der braune Sohn der Hütte, der in jenen Lande gewesen, kannte hier die Melodie? Wer anders vermochte so die Geige zu spielen?

Fast unwillkürlich richtete sie sich lautend auf.

Da brach das Lied mit einer schrillen Dissonanz ab. Ein neues Lied zitterte durch die stille Nacht und legte sich schmelzend an das Ohr der Zigeunerin.

Auch diese Melodie kannte sie.

Es war eine Liebeslage in portugiesischer Sprache, die zum Klange der Violine deutlich hervorbrang.

Der Sänger mußte ganz dicht unter dem Fenster der Marquise Platz genommen haben, denn sie konnte jedes Wort verstehen.

Nach entschlossen erhob sie sich.

So gut Jacques ihr gedient in thörichtester Leidenschaft, ebenso gut konnte sie die plötzlich erwachte Neigung des Zigeuners für ihre Zwecke ausnützen.

Leise und behutiam öffnete sie das Fenster, ihre Gestalt bog sich weit über die Brüstung und bei dem blauen Lichte des Mondes erkannte sie den jungen Zigeuner, dessen funkelndes Augenpaar nach ihrem Fenster emporstarrte.

Sie ergriff hastig eine Rose, die noch in süßer Pracht duftete, eine Sabe Danilewski's, die sie heute an ihrem Busen getragen. Gut gezielt, fiel sie dicht zu Füßen des braunen Sängers nieder, der sie mit einem leisen Lächeln aufhob, um sie an seiner Brust zu verbergen.

„Erwarte mich morgen früh auf dem Wege zur Marienkapelle, wo der Weg nach Pitt sich mit dem andern kreuzt.“

Kispelte sie in portugiesischer Sprache. „Du sollst mir einen Dienst erweisen. Wenn Du es ehrlich meinst, spiele ich zur Antwort das Lied, welches Du vorhin gesungen. Gute Nacht, Zigeuner!“

Das Fenster schloß sich. Leise und immer leiser tönte das Lied zu Juanita empor, bis es ganz in der Ferne verhallte.

Streifen Fleisch, die sie aus dem Leichnam herauschnitten. Als sie dann am Mittwoch Mittag endlich von einem Schiffe bemerkt wurden, waren sie den todten Körper über Bord. Es wird untersucht, ob die beiden nicht den Swansen getödtet haben, um das eigene Leben zu fristen. Sie behaupten im Gegentheil, Swansen habe sie mit einem Messer bedroht, sei aber zu entrüstet gewesen, um den Mord auszuführen. Im Boote lag eine große Blutlache.

Die **Franzosen** senden bedeutende Verstärkungen nach China, die **Chinesen** bleiben die Antwort mit verdoppelten Rüstungen nicht schuldig. Ein chinesischer Bevollmächtigter kaufte kürzlich die Vorräte an Mauerriegeln der Oberndorfer Gewehrfabrik in Württemberg und machte dabei eine ganz bedeutende Bestellung. Inzwischen ist den Chinesen im äußersten Osten, auf der Halbinsel Korea, ein neuer Feind entstanden und zwar in Japan, das Ansprüche auf das Reich macht, während China der Oberherr ist. Japan war 1882 infolge eines Aufstandes, wodurch seinen Staatsangehörigen in Korea großer Schaden zugefügt wurde, das Recht zugesprochen worden, in der Hauptstadt Seoul eine Besatzung zu halten. China hält seitdem auch eine Garnison dort, und diese beiden Truppenteile sind in Kampf gerathen. Japan hat schon seit mehreren Jahren, in der Voraussetzung dieses Streites, gerüstet, und es wird daher, sofern es wirklich zu einem chinesisch-japanischen Krieg kommt, in den ostasiatischen Handels ein ernstes Wortchen mitzureden wissen.

**China** wird, nachdem es dies in anderen Ländern auch gethan, um deutsche Offiziere. Es bietet für den Secondelieutenant ein Gehalt von 30,000 Francs. An Bewerbern wirds daher nicht fehlen, wenn der Kriegsminister ja sagt.

Die Lage in **Ostasien** wird, statt sich zu vereinfachen, immer verwickelter. Zwar heftet sich nach wie vor der Sieg beharrlich an die französischen Fahnen; so oft der Aalegraph über einen Zusammenstoß zwischen Franzosen und Chinesen berichtet, zerstreuen letztere wie Spreu im Winde vor der militärischen wie moralischen Ueberlegenheit ihrer Gegner. Aber das möderische Klima kontinental raft viele Franzosen dahin. Inzwischen kommt der Ausbruch des Aufstandes in Korea, der China große Verdrießlichkeiten bereitet, den Franzosen so gelegen, daß man demnach glauben möchte, französische Intriguen hätten dabei, wenigstens mittelbar, die Hand im Spiele gehabt. — In Paris eingetroffenen Nachrichten zufolge sollen die Chinesen große Seerüstungen machen und sich auf einen kräftigen Widerstand zur See vorbereiten. Das Kommando ihrer Schiffe haben sie europäischen Offizieren, namentlich englischen und italienischen anvertraut.

In **London** spielt das **Dynamit** noch immer eine hervorragende Rolle. Am Sonnabend Abend fand unter einem Bogen der London-Bridge eine Explosion statt, welche weithin vernommen wurde. Die Polizei hat sofort Untersuchungen angestellt. Durch die Explosion hat die Brücke selbst keinen Schaden gelitten, in einer großen Anzahl von Waarenläden und Häusern wurden aber die Fenster zertrümmert, über die Ueber der Explosion ist noch nichts ermittelt.

In **England** ist gegenwärtig die Hauptfrage die **Marine**. Der Marineminister hat das schlimme Versehen begangen, nicht genug Geld für die Erbauung von Schiffen zu verlangen. Darob ist ganz England in Aufregung. Wäre man auf dem Kontinent nicht genug sparen zu können, ist die englische Regierung dem Volke zu sparjam! angekehrte Welt. Es hat sich deshalb eine sehr lebhaftige Agitation im Volke entwickelt, die auf eine Erhöhung des Marinebudgets hinarbeitet.

## Locales und Correspondenzen.

Odenburg, 30. December 1884.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: mit dem 1. Januar 1885 den Landgerichtsassessor **Arrens** in Odenburg zur Disposition zu stellen, den

unter'm 14. November 1884 mit dem 1. Januar 1885 zum Amtsrichter in Delmenhorst ernannten Auditor **Dunkhase** in Odenburg, unter Wegfall dieser Ernennung, zum Landgerichtsassessor und Mitglied des Landgerichts in Odenburg, den Auditor **Dencher** in Jever zum Amtsrichter beim Amtsgericht Delmenhorst, den Gerichtsassessor **Barqmann** in Odenburg zum 4. Amtsrichter beim Amtsgericht Odenburg, den Auditor **Busing** in Cloppenburg zum Hilfsarbeiter und Sekretair beim Staatsministerium, Departement der Justiz und der Kirchen und Schulen und den Accessisten **J. R. W. Meyer** in Odenburg zum Amtsanwalt für den Bezirk der Amtsgerichte Jever und Varel, unter Verleihung des Titels „Auditor“ zu ernennen, sowie den mit dem 1. Januar 1885 zum Amtsrichter in Brake ernannten Auditor **Bothe** in Odenburg mit der ferneren Vertretung des erkrankten Amtsrichters **Eilers** in Lönningen zu beauftragen, ferner den Amtsassessor **Küdenz** in Odenburg dem Amte Cloppenburg als Hilfsbeamten zuzuwenden, und den Accessisten **von Kössing** zum Amtsauditor zu ernennen und denselben bis weiter dem Secretariate des Staatsministeriums, Departement des Innern, sowie Departement des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zur Hilfeleistung zuzuweisen.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht: das Ehren-Großcomthurkreuz: dem Kaiserlichen Contre-Admiral, Director der Admiralität Freiherrn von der **Soltz**, dem Kaiserlichen Contre-Admiral **Kühne**; das Ehren-Comthurkreuz: dem Kaiserlichen Wirklichen Admiraltäts- und vortragenden Rath **Die rich**, dem Kaiserlichen Geheimen Admiraltäts- und vortragenden Rath **Krüger**; das Ehren-Ritterkreuz I. Classe: dem Director der Stettiner Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft „Vulkan“, **Hack**; das Ritterkreuz II. Classe: dem Kaiserlichen Marine-Schiffsbau-Oberingenieur **Schulze**, dem Kaiserlichen Marine-Maschinenbau-Oberingenieur **Kotter**; das Ehrenkreuz I. Classe: dem Kaiserlichen Obermeister **Buchholz**.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Februar 1885 dem Hauptamtsassistenten **Schierbaum** in Hamburg die provisorische Verwaltung der Stelle des Obergrenzcontroleurs in Burchave zu übertragen, den Hauptamtsassistenten **Vollfratz** in Brake zum Hauptamtsassistenten in Hamburg, und den Zollsuperintendenten **Witte** zum Hauptamtsassistenten in Brake zu ernennen.

Am Montag voriger Woche beendete der Vermessungs-Candidat **Herr Lindemann**, Sohn des Gutsbesizers Lindemann aus Schlutter bei Delmenhorst, sein **Staats-Examen** vor der Großherzoglichen Prüfungs-Commission und wurde ihm noch am selbigen Tage das Diplom ausgefertigt, wonach er dieses Examen mit Auszeichnung bestanden hat.

**Groß. Theater.** Die Sonntags-Aufführung von „Julius Cäsar“ war eine vorzügliche, die kleinen Unebenheiten, die bei der ersten Aufführung eines so gewaltigen Werkes demselben naturgemäß anhaften, sind jetzt völlig ausgeglichen. Durch stürmischen Beifall wurde wiederholt die großartige Leistung des Herrn Dr. **Devrient** ausgezeichnet, in ähnlicher Weise die Herren **Wegner**, **Krähl**, **Benda** und **Hr. Weinert** geehrt. Die Volksszenen waren wahrhaft großartig. — In letzter Zeit sind uns wiederholt Wünsche-Außerungen aus dem Publikum bekannt geworden, dahin gehend, wir möchten in unserem Blatte die Bitte an die Großherzogliche Direktion richten, bald möglichst eine Aufführung von Schiller's „Räubern“ veranstalten zu wollen, daß wir diesem Wunsche hiermit nachkommen wollen. Wir sind der Erfüllung dieser Bitte gewiß, wenn nicht Seitens der Großherzoglichen Theater-Direktion erhebliche Bedenken obwalten. Das Verlangen eines großen Theils des Publikums nach einer „Räuber“-Vorstellung scheint zumeist aus dem Wunsche zu resultiren, unsern verehrten Charakterdarsteller, Herrn **Benda**, einmal in einer größeren Intriquanten-Rolle zu sehen.

In **rasender Carriere** durchjagte am Sonntag Nachmittag ein Militärgespänn, sog. Krankenwagen des Dragoner-Regiments, die Langestraße. Die Versuche Einzelner, die wüthenden Pferde zum Stehen zu bringen, mißlang. Auf dem Wagen befand sich in einem Tragkorbe ein erkrankter Dragoner, der zum Garnisonlazareth transportiert werden sollte. Der Führer des Gespanns gab sich die denkbarste Mühe, die Pferde zu besänftigen. Mit aller Macht faßte er die Zügel und wurde so eine Strecke über das Straßenpflaster mit fortgeschleift, bis ihm die Zügel aus der Hand gerissen wurden, und weiter raute die wilde Jagd. Bei Dinklage's Ecke, als die Pferde die Richtung nach der Donnerschwer Straße nahmen, löste sich der Wagen in seinen Bestandtheilen auf, der Kranke fiel unanft auf das Straßenpflaster, und die Pferde rasteten mit der vorderen Hälfte des Wagens weiter. Der Kranke, der sich anscheinend eine Verletzung durch den Sturz zugezogen hatte, wurde vorläufig in Dinklage's Haus gebracht. Die Pferde sollen später ergriffen sein, doch heißt es, daß eins der Thiere sich erhebliche Verletzungen zugezogen habe.

Die **Eisbahn** beim Pieper'schen Etablissement auf den Dobben war am Sonntag sehr stark frequentirt. Groß und Klein, Damen und Herren tummelten sich dort in lustigem Durcheinander. Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß das Pieper'sche Etablissement ganz besonders zur Erfrischung und körperlichen Stärkung der Schlittschuhläufer sich eignet und den Hungerigen und Durstigen Alles bietet, was das Herz sich wünscht und der Sinn begehrt. Jeder findet dort eine freundliche, aufmerksame Bedienung. Gleichzeitig machen wir junge Leute auf den vorzüglichen, billigen und schmackhaften Mittagstisch aufmerksam, welchen Herr Pieper seinen Gästen bietet. Auf der andern Seite der Dobben, ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Pieper'schen Caffeehauses hat Herr **Kestner** ein großes Terrain durch Unterwasserlegen mittels Pumpwerks in eine brillante Eisbahn verwandelt, welche vor andern ähnlichen darum ganz entschiedenen Vorzug verdient, weil hier naturgemäß jede Gefahr beim Schlittschuhlaufen absolut ausgeschlossen ist, und daß es gerade in jetziger Zeit dringend nothwendig ist, die größte Vorsicht zu beobachten, beweist der Umstand, daß am Sonntag eine größere Zahl von Leuten, welche eine Schlittschuhpartie nach dem Nothen Hause machen wollten, mit dem nassen Element infoweit Bekanntschaft machten, als sie durch die dünne Eisdicke brachen, und allerdings glücklicherweise nur bis an die Kniee ins Wasser rutschten.

Auffallender Weise sind jetzt größtentheils die **Sonntags-Nachmittags-Concerte** im Schützenhofe nicht mehr so stark besucht wie in früheren Jahren. Die Anziehungskraft derselben scheint bedeutend nachgelassen zu haben. Wir bedauern dieses ebenso, wie wir es seltsam finden, denn es ist vornehmlich unseren jungen Leuten, die keine Familienbeziehungen besitzen, kaum Gelegenheit geboten, die Sonntags-Nachmittage in angenehmerer, gemüthlicherer Weise zu verleben, wie in jenen Concerten. Die Leistungen der Hüttner'schen Capelle sind bekanntlich hoch anerkennenswerth und bieten die Concert-Programme die denkbar größte Abwechslung.

Wie aus Butjadingen berichtet wird, sind eine der am besten in diesem Jahre gerathenen Früchte die **Feldbohnen**, welche einen so hohen Ertrag liefern, wie seit einer langen Reihe von Jahren nicht vorgekommen ist. Landleute dortiger Gegend haben 3600 bis 3800 Kilo vom Hektar geerntet.

Die zu Gunsten einer 80jährigen hilflosbedürftigen **Wittwe** zu Weihnacht im engen Freundeskreise veranstaltete **Sammlung** hat den Betrag von 5 Mark ergeben, wofür Lebensmittel angeschafft, welche der alten Frau übergeben sind. Die Empfängerin läßt den gütigen Gebern herzlich danken.

## 17. Merani's Entdeckung.

Major von **Tegehoff** hatte, wie wir gesehen, den Besuch seines Bekannten, Herrn von **Merani**, empfangen und mit ganz besonderem Interesse lauschte er der verpöthigen Erzählung.

War ihm schon an und für sich die Bekanntschaft mit dem Amerikaner, der ihm von einem Wiener Freunde warm empfohlen worden war, lieb und werth geworden, da er in dem jungen Mann einen ebenso gebildeten wie rechtschaffenen und edel denkenden Menschen erkannte, der es sich zur würdigen Aufgabe gemacht hatte, sein ganzes „Ich“ in den Dienst der leidenden Menschheit zu stellen — so nahm seine Theilnahme noch mehr zu, als er die Bemerkung machte, daß auch **Merani** ein ganz bestimmtes Interesse an der Entwicklung des Lebensschicksals **Danilewski's**, der **Marquise Dorella** nahm; ja, daß sein Auenthalt auf dem Kontingent größtentheils einem darauf bezüglichen Zwecke galt.

In **Wien**, wohin sich **Merani** von **Baden-Baden** aus begeben hatte, fand er viele Bekannte; unter ihnen forschte er nach den Antecedenten des Fürsten, die ihm so geschildert wurden, daß er kein allzugroßes Mitgefühl für **Danilewski** in sich erwachen fühlte; im Gegentheil errieth ihm dessen bevorstehende Vermählung mit **Juanita** als eine gerechte Vergeltung für seine Handlungsweise der ersten Gemahlin gegenüber.

Er hielt es deshalb auch nicht für nothwendig, **Danilewski** über die **Marquise** aufzuklären; ein Mann wie dieser mußte auch mit einer solchen Frau fertig werden — sie waren eben einander werth.

Dennoch wollte er weder sie noch ihn aus den Augen verlieren.

Wenn auch in **Juanita's** Seele keine Neue Platz fand; wenn sie auch eine abgehärtete Sünderin war, ohne Herz und Gewissen, so hatte doch die Furcht vielleicht Macht über sie. (Fortsetzung folgt.)

Leicht fröstelnd hüllte sich die **Marquise** in die seidenen Decken; aber kein Schlaf wollte ihr die Augenlider schließen; in ruhelosem Nachdenken warf sie sich auf den Kissen hin und her, bis das aufdämmernde Morgenlicht den Himmel mit rothigen Dinten färbte.

Sie ließ sich für den kommenden Tag unwohl melden; **Danilewski** durfte nicht nach ihrem Befinden fragen.

Niemand hatte eine Ahnung davon, daß **Juanita** heimlich, ungehört ihre Gemächer verlassen und in sichtlichem Gewande, schnellfüßig wie ein Reh, dem Walde zueilte, in dessen Schatten sie verschwand.

Als sie ebenso heimlich wieder zurückgekehrt war, lag ein befriedigtes Lächeln auf ihrem gerötheten Antlitz.

Schnell an den Schreibtisch eilend, warf sie ein paar Zeilen auf's Papier.

Nachdem sie die Worte, die sie geschrieben, geprüft, couvertirt und adressirt sie das zierliche Billet; es war an den Fürsten **Danilewski** gerichtet und trug nur die wenigen Worte: „In unserm gemeinschaftlichen Interesse muß ich auf wenige Tage nach **Wien** reisen. Ich wünsche, daß Niemand, außer Dir, mein Geliebter, das Ziel meiner Reise erfährt.“

Niemand soll etwas von unserer gestrigen Verabredung wissen, es giebt so viele Neider.

Binnen wenigen Tagen kehre ich zu Dir, mein theurer **Alexander**, zurück — um mich mit Dir auf ewig zu vereinen.

Ich werde heute die Stunde meiner täglichen Spazierfahrt benutzen, um mich zur nächsten Eisenbahnstation führen zu lassen. Auf Wiedersehen.

Entschuldig meine Abreise ohne Abschied mit der Kürze des Fernbleibens; ja, daß mich eine wichtige Botenschaft fortgerufen. Ein heut angetroffener Brief mag zum Vorwande dienen. Deine **Juanita**.

In der That kehrte die **Marquise** nicht in dem Wagen, der sie täglich ins Freie geführt, zurück.

**Danilewski** führte den Auftrag seiner Verlobten aus

und wir müßten lügen, wollten wir behaupten, daß außer dem Fürsten und **Jacques** irgend jemand die **Marquise** schmerzlich vermißt hätte.

Man sprach die Hoffnung aus, daß sie bald wiederkehren würde — damit war aber auch alles gethan.

**Danilewski** wollte die Abwesenheit seiner Verlobten dazu benutzen, um nach der Zigeunerin zu forschen — allein seine Bemühungen waren vergeblich.

Das Mädchen war spurlos verschwunden; sie und der größte Theil der Truppe hatten noch an demselben Abend das Dorf verlassen.

**Sittah** sowohl wie **Trene** behaupteten, daß die fremde Zigeunerin sich nur der Truppe angeschlossen, ihnen gänzlich unbekannt sei und wieder mit den andern Zigeunern fortgewandert wäre, und **Danilewski** mußte sich mit dieser Auskunft begnügen, die ihm einen Stein vom Herzen nahm.

Denn daß das Mädchen, welches einen so wunderbaren, erschreckenden Eindruck auf ihr gemacht, also in der That eine Zingarella sei, konnte und brauchte er nicht mehr zu bezweifeln.

Nach und nach legte sich auch das ängstliche Gefühl wieder, welches sich seines ganzen Seins bemächtigt hatte; er dachte mit Entzücken an das Versprechen **Juanita's** — die Hoffnungen an eine sonnereiche Zukunft verdrängten wieder die herausbezworenen Bilder der wüsten Vergangenheit.

Die **Marquise** war nur drei Tage fern geblieben.

Sie warf sich bei ihrer Rückkehr in stürmischer Zärtlichkeit in **Danilewski's** Arme, ihr Antlitz an seiner Brust verbergend.

Ihm entging dadurch der sonderbar erregte, unruhige Ausdruck in ihrem bleichen Gesichte.

„Wann verlassen wir das Schloß, mein **Alexander**?“ hauchte sie.

„Sobald Du es wünschst, Geliebte,“ entgegnete er, sie in glühender Zärtlichkeit an sich pressend.

## Wir wollen treu dem Kaiser sein, Und auf den Kanzler bau'n.

Wer nicht wie's Rohr im Winde schwankt,  
Wer gern sich ruft zurück,  
Was Deutschland seinem Kaiser dankt,  
Was Bismarck's Seherbild;  
Der singt es froh in's Land hinein,  
Bis in die fernsten Gou'n:  
Wir wollen treu dem Kaiser sein,  
Und auf den Kanzler bau'n.

Wo ist der Fürst, dem Kaiser gleich?  
Wo Bismarck gleich, der Mann?  
Wer hat erlöst das Deutsche Reich  
Aus tausendjähr'gem Bann?  
Ist nicht der Reichsaar überm Rhein,  
Am fernsten Strand zu schau'n? —  
Wir wollen treu dem Kaiser sein,  
Und auf den Kanzler bau'n.

Das Reich, das erst mit Schwert und Wort  
Auf Kampf und Sieg gestellt:  
Nun sieht es da als Friedenshort  
Und erstes Reich der Welt.  
Bon Land zu Meer ein frisch Gebeih'n,  
Zu Blüthe Städ' und Au'n!  
Wir wollen treu dem Kaiser sein,  
Und auf den Kanzler bau'n.

Die Deutschland frei und groß gemacht,  
Die Alle gern beglückt;  
Sie haben auch des Armen acht,  
Den Noth und Krankheit drückt.  
Spricht und dankt, Reid und Mißgunst: Nein!  
Wir halten am Vertrau'n;  
Wir wollen treu dem Kaiser sein,  
Und auf den Kanzler bau'n.

## Der Briefträger.

Der Briefträger ist die „Hoffnung in Uniform.“  
Wenn der Mann für Alle auf der Schwelle erscheint, so bemächtigt sich des ganzen Hauses eine gewisse unruhige Aufmerksamkeit. Er kommt und geht, erscheint wieder und entfernt sich abermals, und stets wird er mit Freude empfangen. Ob er Bote des Todes oder der Liebe, der Befriedigung oder getäuschten Neigung ist, immer wird er gern gesehen, denn seine Gegenwart und dasjenige, was er bringt, sei es Freude oder Schmerz, setzt dem grausamsten der Uebel, der Ungewißheit, ein Ziel. Der Briefträger ist das wachsame und stets vorhandene Bindemittel, welches die Vergangenheit mit der Gegenwart, die Gegenwart mit der Zukunft verknüpft; er ist die geheimnißvolle Stimme, die leise zu allen Ohren, vernehmlich zu allen Herzen spricht. Blind wie das Glück verheilt der von Allen erwartete Postbote wie dieses an einen Jeden Gutes oder Böses, bringt zum Weihnachtsfeste die vielen kleinen und großen Geschenke und 8 Tage später zum Jahreswechsel die Glückwünsche und dann — die Neujahrs-Rechnungen!

## Vom Welttheater.

Wirth Hoyer in Schaffstedt war ein **Herkules** von Gestalt und eben so gutmüthig. Die zwei stärksten Männer des Ort drangen in ihn, mit ihnen zu ringen. Er weigerte sich, als aber alle zuredeten, sagte er: Nun, kommt Beide her! — Den Einen warf er auf das Kanapee, daß ihm das Blut aus Mund und Nase floß, den Andern so unglücklich über den Tisch, daß ihm das Rückgrat brach. Als er das Unglück sah, ging er hinaus und hing sich auf. So kommt fast niemals beim Wetten im Wirthshaus was Gutes heraus.

Auf der Eisenbahn bei Gmünd wurde ein **zerfetzter Leichnam** gefunden ohne Kopf und Beine. Niemand erkannte ihn, nur eine Pfarrköchin erklärte, es ist mein Herr, der Pfarrer Kessler. Er war es. Der alte, sehr kurzliche Herr war nach Gmünd gegangen, auf dem Heimwege vom Wege ab- und auf das Geleise gekommen, ohne bei dem heftigen Sturme und Nebel den Bahnzug zu hören und zu sehen. So geschah das Unglück.

In Baden-Baden fuhr ein **Brautpaar** in die Kirche, ihm zu Ehren schossen junge Leute dicht neben dem Wagen. Die Pferde schreuten, gingen durch, warfen den Wagen um, der Bräutigam wurde tödtlich verwundet, seine Mutter und der Kutscher fielen sich todt, die Braut kam mit dem Schrecken davon.

Eine Warnung enthält der Unfall, der einem jungen Menschen in Freising widerfahren ist. Er blis die **Petrolleuchte** von oben aus, die Lampe zerprang und die Trümmer schlugen ihm ein Auge aus.

In bitteralter Nacht stießen die Nachtwächter in einer Straße in Frankfurt auf einen Mann im **bloßen Hemd**. Als sie ihn anriefen, zu stehen, erschraf er, fing an zu frieren und zu zittern und bat, ihn heimzubringen. Er war ein Nachtwandler, der nicht wußte, was er gethan hatte.

An **Mänteln** christlicher Liebe wird es nicht fehlen, wenn die, die sie tragen, den rechten Sinn haben. Den Stoff zu diesen Mänteln liefern die Greizer und Geraer und die Berliner Fabriken machen sie fertig. Es sind Damenmäntel und der Umsatz soll jährlich an 50 Millionen Mark betragen.

**Zeitungsleser** sind vielseitige Leute, die wie der entale Julius Cäsar vielerlei zugleich thun können, z. B. die Reichstagsverhandlungen mit Eifer studiren und sich für höne Frauen interessiren. Nun, als die schönste Frau und

Königin zugleich gilt die Königin von Griechenland. Sie ist eine gebietende Erscheinung (imponierend sagt ihr Gemahl), groß und edelgeformt, hat kleine Hände und Lippe, üppiges schwarzes Haar, seidene Wimpern und einen milchweißen zarten Teint. Sie ist die Tochter des russischen Großfürsten Constantin. Sie ist zugleich eine famose Reiterin, die nur schöne, arabische Pferde reitet und — unberufen! — fest im Sattel sitzt.

Ein echtes **Freundschaftsstück** war es, als Albrecht Dürer in Nürnberg den Rathsherrn Holzschuher malte. Das Bild wurde ein Kleinod für viele Geschlechter der Familie und ist von den jetzt lebenden Nachkommen für 350,000 Mark nach Berlin verkauft worden. Vor einem Nürnberger Schmucklädchen aber haben selbst die reichsten Fürsten und Regierungen die Hand zurückziehen müssen; das konnte nur der Pariser Rothschild kaufen und selbst er verschweigt aus Bescheidenheit den Preis. Die Nürnberger Goldschmiede haben es 1540 dem Herzog Albrecht geschenkt, als er sich mit der Prinzessin Anna mit dem goldenen Haar verheiratete.

Eine neue Stimme. Kapellmeister, mit der gesanglichen Stimmenprüfung der Rekruten beschäftigt, zum Musikier Heulmeier: „Nun wollen wir einmal sehen, mein Sohn, was Du denn eigentlich für eine Stimme hast, Du singst gewiß wie eine Nachtigall, so da küh heißt.“ „Zu Befehl, Herr Kapellmeister“ war die Antwort. „In unserem Dorfe habe ich bisher gesungen immer die zweite Gattung!“

Capitän Dudley und Steuermann Stephens in London, welche den Schiffsjungen Parler auf hoher See **geschlachtet und gegessen** haben, um sich vor dem Hungertode zu retten, sind in zweiter Instanz des vorläufigen Mordes, auf welchem die Todesstrafe steht, schuldig gesprochen worden.

Ein Wirth und eine Bauernfrau in Klingsmoos bei München führten einen Prozeß über eine **Gans**, die von dem Hunde des Wirths todgebissen worden war. Der Prozeß ging durch mehre Instanzen und kostete den Wirth 400 Mark.

Ein **Jagdhund**, der unter Brüdern seine 200 M. werth war, wollte auf der Jagd in Niederstetten einen Hasen apportiren, bekam aber einen tödtlichen Schuß. Er ließ sich nicht irre machen brachte den Hasen und legte ihn und sich stöhnend seinem Herrn zu Füßen. Dieser mußte das brave Thier todtschießen.

Von der **Diphtheritis** wurde eine wohlbekannte angesehene Familie schrecklich heimgesucht. In wenig Wochen wurden von ihr hinweggerafft Gräfin Notenan in Merzbach, geborene von Roynenburg-Lengsfeld, ihr Schwiegersohn Freiherr von Breiten in Neuhauz bei Neustadt a. S. und dessen Töchterlein.

Ein **regierender Herzog** war kein Freund Wagner'scher Musik, endlich mußte er aber doch die Oper „Tristan und Isolde“ auf seinem Hoftheater auführen lassen. Im dritten Akte verließ er seine Loge und fand im Gang seinen Leibjäger in tiefem Schlafe. „Seh'n Sie“, sagte er lächelnd zu seinem Hofmarschall, „Der Kerl hat gelauscht!“

Um einen nachlässigen Schuldner endlich zur Zahlung zu bewegen, schickt ein Schneidermeister seinen Lehrling mit der **quittirten Rechnung** zu demselben. Nach einigem Besinnen giebt aber der Schuldner die Rechnung dem Jungen mit dem Bemerken zurück: „Sage Deinem Meister, ich könnte mich mit dem besten Willen nicht darauf besinnen, die Rechnung bezahlt zu haben, und da ich nichts Unrechtes will, so schicke ich ihm die Quittung zurück.“

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.		Abfahrt.	
Nach.	Nachm.	Nachm.	Nachm.
Bon Bremen(Nordenhamm)	8.15	(*)12.25	2.10 (*6.00 9.02
„ Leer(Westerheede)	7.55	11.30	1.50 — 8.20
„ Osnabrück(Duatenbrück)	8.05	—	2.00 — 8.25
„ Wilhelmshaven(Zeever)	8.00	11.25	1.15 — 8.15

(\* nur von Bremen. \*\* nur nach Bremen. (\*\*\*) nur nach Wilhelmshaven

## Zeitvergleichungs-Tabelle nach genauesten Angaben bearb. von Adolf Winckler, Uhrmacher in Oldenburg.

Zeit-Differenz gegen Oldenburg.	
v bedeutet vor.	n bedeutet nach.
Antwerpen . . . n-15 24	Greenwich . . . n-33 1
Athen . . . v-57 51	Hamburg . . . v-6 53
Altona . . . v-6 45	Havanna . . . n 6 21
Bern . . . n-2 38	Hannover . . . n-5 57
Basel . . . n-3 15	Hilag . . . n-1 39
Berlin . . . n-20 34	Holgotand . . . n-15 47
Breslau . . . v-35 9	Hongkong . . . n-1 39
Brüssel . . . n-15 34	Köln . . . n-5 10
Bremen . . . v-2 12	Karlsruhe . . . v-37
Constantinopel . v 1 22 55	Königsberg . v 48 58
Capstadt . . . v-40 54	Kopenhagen . v-17 19
Calcutta . . . v-1 55	Lissabon . . . n 1 9 35
Cuxhaven . . . v 5 20 20	Lyon . . . n-16 43
Dresden . . . v-21 55	Leipzig . . . v-16 33
Dublin . . . n-58 23	London . . . v-13 17
Darmstadt . . . v-1 38	München . . . n-33 44
Edinburg . . . n-45 41	Magdeburg . v-13 34
Elberfeld . . . n-4 21	Madrid . . . n-47 44
Ems . . . n-2 5	Mailand . . . v-3 44
Erurt . . . v-11 9	Marseille . n-11 33
Florenz . . . v-12 1	Metz . . . n-8 18
Frankfurt a. M. v-1 44	Moskau . . . v 1 57 16
S. Francisco . n 8 43 38	Moskau . . . v 1 57 16
Genf . . . n-8 25	Neapel . . . v-24 1
Genua . . . v-2 38	New-York . . n 5 29 1

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sylvesterabend, 31. December:  
Abendgottesdienst (5 Uhr): Pastor Pralle.  
Neujahr 1885:  
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.  
Garnisonkirche.  
Sylvesterabend 5 Uhr ) Gottesdienst Divpf. Dr. Brandt.  
Neujahr 10 Uhr )

## Großherzogliches Theater.

Freitag, den 2. Januar 1885. Außer Abonnement:  
**Afchenbrödel**  
oder  
**Der gläserne Pantoffel.**  
Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern, von C. A. Görner, Musik von Stiegmann u. A.  
Anfang 5 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 30. December 1884.		gelauft verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe . . . . .	103.10	103.75	
4 1/2 % Oldenburgische Consols . . . . .	102.50	103.50	
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)			
4 1/2 % Stollhammer und Buijadinger Anleihe . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Jeverische Anleihe . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Barelter Anleihe . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Dammer Anleihe . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—) . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Drafer Siedlachs-Anleihe . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Obersteiner Stadt-Anleihe . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Wiesbadener Stadt-Anleihe . . . . .	100.75	101.75	
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe . . . . .	101.60	102.15	
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk. . . . .	147.25	148.25	
4 1/2 % Gutten-Elbecker Prior.-Obligationen . . . . .	100.75	—	
3 1/2 % Hamburger Staatsrente . . . . .	93.60	94.15	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102.80	103.35	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe . . . . .	102	—	
5 1/2 % Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber . . . . .	97.40	97.95	
5 1/2 % do do Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr. . . . .	97.50	98.20	
5 1/2 % Russische Anleihe von 1884 . . . . .	96.40	96.95	
4 1/2 % Solzammergut-Prioritäten, garantirt . . . . .	94.20	94.75	
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878 . . . . .	95.20	95.75	
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4 % höher)			
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank . . . . .	99.50	100.50	
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % do do do . . . . .	97.70	98.25	
4 1/2 % do do Preuß. Bod. Credit . . . . .	98.20	98.75	
5 1/2 % Borussia-Prioritäten . . . . .	100.25	—	
4 1/2 % Norddeutsche Lloyd-Prioritäten . . . . .	99.20	99.75	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
[Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 1/2 % z. v. 1. Jan. 1883.]			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Magyarscheln)	—	87	
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1883)	—	—	
Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Ned.-Actien . . . . .	—	118.50	
(4 1/2 % Zins v. 15. Aug. 1883.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Mark			
Wachsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. . . . .	168	168.80	
„ „ London „ „ 1 Mr. „ „ . . . . .	20.38	20.48	
„ „ New-York für 1 Doll. „ „ . . . . .	4.18	4.235	
Holländ. Banknoten für 10 Gld. . . . .	16.75	—	

## Anzeigen.

### Empfehle zum Sylvester:

Berliner Pfannkuchen, Hirschhörner, Spritzkuchen, Windbeutel, Rahmbaisées, Pasteten und verschiedenes anderes Wein- u. Thee-Gebäck.  
**C. Klinge, Conditorei,**  
Theaterwall 13.

Drell- und Damast-Tischzeuge, Seinen und Halbseinen in allen Breiten, Handentuche, Handtuchdelle, Bettdecke, Matrazendelle, Daunencöper, Atlasbarchent, Rouleaurstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcarpene, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligestoffe u. Caschentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.  
Englische Tüll- und Juirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl  
**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.  
Oberhemden, Chemisettes, Einfäse, Kragen, Manschetten, Schlipse, Hüschchen, Fessons, Spitzen u. Schürzen.  
Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.  
**Peters & Harmes,**  
Schüttingstrasse 9a.

## Theater-Restaurant.

Mittwoch, den 31. December:  
**Musikalische Abendunterhaltung**  
ausgeführt  
von der Kapelle des 19. Dragoner-Regiments unter Leitung des Königl. Stabstrompeters Herrn F e r r e.  
Anfang 8 Uhr.  
Entree 30 Pf.  
**F. Hamke.**

**Weinkeller.**

**Weinkeller.**

**Sylvester.**

**Siger Brauneberger u. Siger Trabener vom Fass.**  
**Schwed. Punsch.**  
**Batavia-Punsch.**

**Arrac-Punsch.**  
**Rum-Punsch.**  
H. Grimsehl.

**Abonnements-Einladung.**

Mit dem 1. Januar n. J. erscheint in Carl 3 Mal wöchentlich in großem Zeitungsformat



Derselbe wird in gemäßigter Weise das Programm der **nationalliberalen Partei**

verteidigen, im Uebrigen den Angelegenheiten unserer engeren Heimath seine besondere Aufmerksamkeit widmen und dem Unterhaltungsbedürfnis seiner Leser nach Kräften entgegenkommen. — **Abonnementspreis** vierteljährlich 1 Mark 50 Pf. — **Insertionsgebühren** pro Zeile 10 Pf., bei Wiederholungen 5 Pf.  
Zu zahlreichen Bestellungen auf das neue, auf den Wunsch vieler Anhänger der nationalliberalen Partei des Herzogthums ins Leben gerufene Blatt „Der Volksfreund“ ladet freundlichst ein die Expedition.

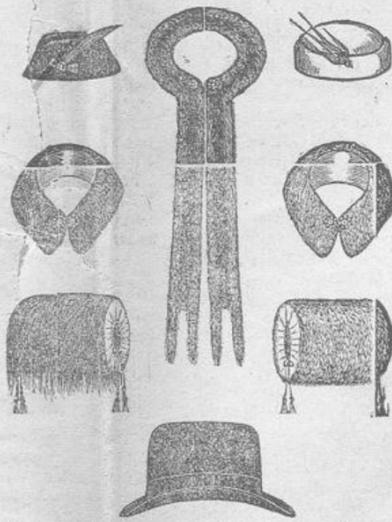
**Pelzwaaren**

**von Ferd. Bernard.**

Empfehle das Neueste in allen Sorten **Pelzwaaren**. Mache besonders aufmerksam auf **Garnituren**, als: Otter, Sela, Nerz, Iltis, Skunk, Waschbär, Dpossum, Affen. **Muffen, Dragen, Damen- und Herren-Pelze** werden in kurzer Zeit nach den neuesten Facons angefertigt. **Reparaturen** schnell und billigst.

**Ferd. Bernard,**

Schüttingstr. 11.



**Feinster Arrac.**

**Feinster Jamaica Rum.**

**J. Heinr. Hoyer.**

Wegen Separation gänzlicher

**Ausverkauf**

**des Tuch-, Manufactur- und Mode-  
waaren-Geschäfts von  
Remmert & Janssen.**

**Zum Festbedarf.**

Fette Butter, französische Pasteten, Capaun, Boularden, fette Zersche Gänse, Damwild und Rohwild b. g. Stücken, auch zerlegt, lebende Goldsteinsche Karpfen, Schleie und Hechte, frische Sandart, Steinbutt und Cablian, holl. Austern, geräucherte Aale und Gänsebrüste. Geräuch. Rheinlachs, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Trüffel-leberwurst empfiehlt **Baars Delicatessenhandlung.**

Oldenburg. Eröffnete am heutigen Tage in meinem Hause, Heiligengeiststraße 20, eine

**Restaurations**

die ich unter **Zusicherung** einer reellen und aufmerksamen Bedienung bestens empfehle.  
**J. J. Suhren.**

**Beste Nusskohlen und Torf**

liefere zu billigen Preisen frei ins Haus  
**C. M. Wente, Saarenstr. 16.**

**BERLINER NEUESTE NACHRICHTEN**  
Unparteiische Zeitung  
Billigste Berliner Zeitung  
Täglich auch Montags. — Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, mit Wiedergabe interessanter Meinungsäusserungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft: Gerichtshalle; locale Nachrichten. — Spannende Romane, Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Anuliche Nachrichten. 6 (Gratis-) Beilagen: 1. Neueste Berliner Fliegende Blätter (illustrirt). 2. Unterhaltungsblatt. 3. Die Hausfrau. 4. Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau. 5. Neueste Moden (illustrirt und Schnittmuster). 6. Verlosungsblatt (betr. Obligationen, Prioritäten und Anleienslose.)  
M. 3. 25 pro ganzes Quartal M. 2. 11 für d. 2 letzten Quartale monatlich M. 1. 10 für d. 2 letzten Quartale monatlich

**Ia. Braunschweiger Honigkuchen**

1/2 kg 35 Pf., bei 2 1/2 kg 30 Pf.

**N. Gallerstede.**

**Empfehle:**

Grüne, gelbe und graue Erbsen, sowie weisse Bohnen (sämmliches eigene Ernte) a Pfund 20 Pf. Bohnen, etwas geflekt, a Pfund 12 Pf, grüne Erbsen (fremde, mürbekochend), a Pfund 15 Pf, sowie sämmliche Colonialwaaren.

Vikanten holsteinischen u. Harzkäse, Punsch- und Grog-Extracte, Weine, Spirituosen u. Liqueure zum Ladenpreise.

**Aug. Harms, Ofenerstr. 22.**

**Steinkohlen**

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab  
**H. Brandes, Steinweg 1.**

**Express-Compagnie**

Rosenstr. 13b. **C. Dietrich.** Rosenstr. 13b. Westphälische gewaschene und doppelt gesiebte

**Nusskohlen**

von nachstehenden Zechen:

**Vereinigte Reihn-Elbe & Alma (Salonkohlen) & Friedrich der Grosse.**

Ab Lager:

Bei Abnahme von	1-4 Ctr.	(Gruffrei)	Mk. 1.—
"	5-9 "	"	0 95.
"	10-19 "	"	0,90.
"	20-25 "	"	0,85.

Ab Waggon wie die Zechen liefert:

Bei Abnahme von	20-25 Ctr.	per Ctr.	Mk. 0,83.
	1 Waggon	gleich	200 Ctr. Mk 160.

Die Preise verstehen sich frei Haus Stadt Oldenburg.

**Westf. Hütten-Coals**

reinlichstes und billigstes Feuerungs-Material.  
**Express-Compagnie.**

**C. Dietrich.**

Neue grüne und graue

**Erbsen**

in prima Waare empfiehlt

**C. Köhne,**  
Rosenstraße 5.

**Hotel zum Neuen Hause.**

**Anstich**

von feinstem Münchener Gaderbräu.  
**W. Schnittker.**

**Oldenburger Schützenhof.**

Am Neujahrstage:

**Grosser Ball.**

Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Sabel.**